

# Buchbesprechungen

## 1. Hilfsmittel – Hilfswissenschaften

PETER MEINHOLD: Kirchengeschichte in Schwerpunkten. Ein ökumenischer Versuch. Graz–Wien–Köln: Styria 1982. 292 S. Ln. DM 49,80.

Der verdiente Kieler Kirchenhistoriker, der zu Recht Nachfolger von Joseph Lortz am Mainzer Institut für Europäische Geschichte, Abteilung Religionsgeschichte, geworden war, legt in diesem Band einen Überblick von erstaunlicher Weite vor: Er hatte sich in den letzten Jahren vor seinem Tod (†1983) »dem praktischen Erfordernis« gestellt, den Pfarrvikarsanwärtern seiner Evangelisch-lutherischen Landeskirche von Schleswig-Holstein eine Ausbildung in Kirchengeschichte zu bieten. Dabei mußte der übliche Vorlesungsstil einer materialreichen Epochen- oder Problemvorlesung ganz und gar verlassen werden. Der Stoff wurde in 30 »Schwerpunkte« aufgegliedert, zusammengefaßt oder auch zusammengeschnitten. Eine durchgesehene und vielleicht auch bearbeitete Fassung dieser Kurse ist der vorliegende Band. Er hat je ein Vorwort von Kardinal Dr. Franz König, Erzbischof von Wien, und D. Hermann Dietzfelbinger, Landesbischof von Bayern i. R., gefunden. Man kann diesen Band als Vermächtnis des verdienten Ökumenikers ansehen.

Die Aufgaben der Kirchengeschichte im Rahmen von Theologie und Kirche werden deutlich hervorgehoben: »Mit der ständigen Rückbeziehung aller Glaubensäußerungen auf die Heilige Schrift kann die Kirchengeschichte die richtenden, rettenden, befreienden und schöpferischen Funktionen des immer kritisch urteilenden Gewissens für die Kirche ausüben« (S. 18). Dabei geht es Meinhold nicht um die Geschichte einer Kirche, sondern um die Geschichte der Kirche Jesu Christi, »wie sie sich in den vorhandenen Kirchen darstellt« (ebd.). – 18 von 30 Schwerpunkten beschäftigen sich mit der Kirchengeschichte bis zum Vorabend der Reformation, 137 von 269 Seiten! Aber auch für Neuzeit und Zeitgeschichte sind einzelne Schwerpunkte ökumenisch – in einem sowohl evangelischen als auch katholischen Sinne – ausgeführt, während andere Schwerpunkte thematisch entweder der evangelischen oder der katholischen Seite gewidmet sind. – Es dürfte kaum eine kirchengeschichtliche Gesamtdarstellung geben, die von einem größeren Verständnis für den theologischen Dialog zwischen den Kirchen der Reformation und der katholischen Kirche geprägt und getragen ist. Es mag sogar sein, daß die Gewichtsverteilung zwischen dem 28. und dem 29. Schwerpunkt (»Die römisch-katholische Kirche im 20. Jahrhundert«, S. 240–260; »Die Ökumenische Bewegung«, S. 261–264) manchem evangelischen Kirchenhistoriker als unausgewogen erscheint. Wer Meinhold kennenlernen durfte, weiß, daß eine solche Gewichtsverteilung komplementären Charakter hat: Er wollte den Anwärtern betont das vermitteln, wofür während des Studiums nach seiner Sicht zu wenig Einstiege angeboten worden waren. Dieser bis Ende 1980 führende und damit recht aktuelle »ökumenische Versuch« kann mit aller Dankbarkeit begrüßt und empfohlen werden.

Nicht die gleiche Zustimmung kann die Form der Vermittlung finden. Der dichte Text ist nur gelegentlich durch Kursivierung aufgelockert, alle weiteren Veranschaulichungs- oder Verstehenshilfen fehlen. Keine Karten, Skizzen, Statistiken oder Bilder sind für diese postuniversitären Kurse beigezogen, keine Hinweise auf Medien oder Mediensammlungen oder auf kirchenmusikalische Tonträger zur jeweiligen Epoche sind zu finden. Ein Regionalbezug auf Schleswig-Holstein, wo die Vikare ja ihren Dienst antreten sollten, ist nicht zu finden, ein »Praxisbezug« der einzelnen Themen auf Predigt oder Religionsunterricht scheint vermieden worden zu sein. Es gibt zwar kurze Zitate aus Quellen, aber die Form gemeinsamer Quellenarbeit als stimulierende Seminarform ist nicht ersichtlich. Damit ist leider die Form

für heutige, nur punktuell oder wenig informierte junge Leute – für die 2. Phase der Pfarrerausbildung und für interessierte Laien – zu wenig attraktiv. Wegen der substanziellen ökumenischen Zielsetzung ist dem Band der Erfolg weiterer Auflagen zu wünschen, aber unter besserer Nutzung der heutigen didaktischen und hochschuldidaktischen Möglichkeiten.

Ein weise beschränktes Literaturverzeichnis ermutigt zur Weiterarbeit, ohne durch ungeordnete Fülle zu entmutigen. Es zeigt auch manche der reichen Publikationen von Meinhold selber an. Da die Darlegungen den informativen Überblick anstreben, können sie Kontroversen aus der Forschung nicht im einzelnen belegen, verzichten also auf einen Anmerkungsapparat. Die inhaltliche Nähe zu verstehensbereiter theologischer Forschung geht darüber an keiner Stelle verloren.

*Karl Pellens*

ANGELUS ALBERT HÄUSSLING: Das Missale deutsch. Materialien zur Rezeptionsgeschichte der lateinischen Meßliturgie im deutschen Sprachgebiet bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Teil 1: Bibliographie der Übersetzungen in Handschriften und Drucken (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 66). Münster: Aschendorff 1984. XIV u. 213 S. Kart. DM 58,-.

Das Zweite Vatikanische Konzil entschied mit großer Mehrheit, in den liturgischen Feiern der Muttersprache »einen weiteren Raum zuzubilligen« (Konstitution »Sacrosanctum Concilium«, Art. 36 § 2). Letztlich auf diesen mutigen Beschluß geht das »Meßbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes« zurück, das im Jahre 1975 veröffentlicht wurde. Zur entfernteren Vorgeschichte des deutschen Meßbuchs aber gehören zahlreiche Übersetzungen des lateinischen Missale der mittelalterlich-nachtridentinischen Liturgie in die deutsche Sprache. Angelus Albert Häußling hat sie mit immensem Fleiß, aber auch mit anerkannter Sorgfalt und Umsicht in einer 1853 Nummern umfassenden Bibliographie zusammengestellt.

Der erste Teil des auf zwei Bände geplanten Werks liegt nun vor. Er umfaßt drei Abschnitte: »Übersetzungen in Handschriften« (Nr. 1–32) – »Bibliographie gedruckter Übersetzungen des Missale und seiner wichtigsten Teile« (Nr. 100–1516) – »Bibliographie gedruckter Übersetzungen der Liturgie der Kartage« (Nr. 1600–1853). Der Bearbeiter nahm in die Bibliographie sowohl Vollübersetzungen wie Teilübersetzungen des kirchenamtlichen lateinischen Meßbuchs (»Missale Romanum« sowie Eigenmissalien) auf. Die einzelnen Übersetzungen sind in der chronologischen Folge der Erstausgaben geordnet. Außer dem Übersetzer oder Bearbeiter (soweit bekannt) werden jeweils genannt: Gesamttitel, Verlagsort, Verleger (Drucker), Erscheinungs-(Druck-)jahr, Umfang, Rückenhöhe des gebundenen Buches. Die Bibliographie schließt mit dem Erscheinen des »Missale Romanum ex decreto Ss. Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum« im Jahre 1970.

Man kann dem Bearbeiter bestätigen, daß er das sich selbst gesteckte Ziel seines mühsamen und langwierigen Unternehmens erreicht hat: »das unerläßliche Hilfsmittel zu schaffen, ohne das die wechselvolle Geschichte der Rezeption oder Nicht-Rezeption der lateinischen Liturgie in Theologie, Verkündigung und Frömmigkeit der deutschsprachigen Christenheit nicht in den Blick kommen und für die Fragen der Gegenwart und Zukunft fruchtbringend gemacht werden kann« (S. V). Ein längst fälliges und praktikables Instrumentarium für wissenschaftliches Arbeiten steht jetzt erfreulicher Weise zur Verfügung.

Die Bibliographie macht schon bei einer ersten Durchsicht deutlich, »welch stupender Einsatz im katholischen Deutschland über die Jahrhunderte hin erbracht wurde, die Feier der Eucharistie, übernommen in der Sprache der römischen Kirche, nun auch von der Muttersprache her gleichsam wörtlich zu verstehen und mitzufeiern« (S. Vf.). In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Namen der in dieser Bibliographie genannten Priester zur Kenntnis zu nehmen, die aus der Diözese Rottenburg stammen und an der Universität Tübingen sowie am Priesterseminar Rottenburg ausgebildet wurden, auch wenn sie später außerhalb des schwäbischen Bistums tätig waren oder sich Ordensgemeinschaften angeschlossen haben: Franz Anton Staudenmaier (1800–1856), Karl Bestlin (1804–1879), Georg Michael Pachtler (1825–1889), Franz Joseph Holzwarth (1826–1878), Anselm (August) Schott (1843–1896), Karl Joseph Merk (1883–1960), Josef Weiger (1883–1966). Es wäre reizvoll, diese schwäbischen Übersetzer nach ihrem theologischen, aber auch nach ihrem kirchenpolitischen Standort zu charakterisieren.

Dem Bearbeiter der Bibliographie ist zu wünschen, daß er den angekündigten zweiten Band bald vorlegen kann, der den ersten Band erschließen hilft. Dieser Teil wird Texte enthalten, die Aussagen über die Motive der Übersetzer machen, außerdem Dokumente der Übersetzungsgeschichte, eine Bibliographie der Sekundärliteratur sowie die notwendigen Register.

*Werner Groß*